

Wissenschaften zu folgen.*) Ich habe vorigen Sommer seine Bekanntschaft in Braunschweig gemacht. Lassen Sie sich durch seinen Vorschlag, eine typographische Gesellschaft zu errichten, nicht allarmiren, er soll uns nicht zuvorkommen, wenn auch gleich unsrer Seits der Anfang nicht auf künftige Ostern gemacht wird. Hierzu ist keine Möglichkeit vorhanden, denn erstlich fehlt es an einem Factor — der Mensch, der bei dem Buchhändler Bofß war und allenfalls in Betracht kam, konnte nicht dienen — und dann hatte der Buchdrucker Winter, (derselbe, der Ramler's Lieder der Deutschen druckte), so viel Arbeit, daß er nicht mehr als 10—12 Bogen zu liefern im Stande wäre. Bei Ramler selbst, den Bachmann im Interesse der typographischen Gesellschaft aufsuchte, war nichts zu wollen. Seine Oden hatte Bofß übernommen und in Druck gegeben. „Die Auflage wird klein und schlecht, weil Bofß wegen des bereits erschienenen Nachdrucks wenig Erwartung davon hat.“**) Hingegen gedachte Gleim's Gesellschafter am nächsten Tag zu Grillo***) zu gehen und ihn „fest zu machen“. So ist zwar noch nichts gethan, aber Bachmann scheint nichts weniger als hoffnungslos; „wenn nur die Schwierigkeit wegen des Factors erst aus dem Weg geräumt wäre. Dies und die Mittel, sich vor dem Nachdruck in Sicherheit zu setzen“, machen Bachmann die meiste Sorge.

Im Weiteren wendet sich der Magdeburger zur Beantwortung einiger literarischen Anfragen Gleim's, und empfiehlt Johann Elias Schlegel's „Trojanerinnen“ für die Fürstin von Bernburg, die, wie es scheint, ein Stück zum Lesen oder Aufführen bei Hof sucht, ein Stück mit vier Frauenzimmerrollen. Und dann noch etwas: „Quintus †) hat sich seit einem Jahr vergebliche Mühe gegeben, für Lessing und Winkelmann Pensionen beim König auszuwirken. Die Antwort war: ich will Fremde haben. Sulzer verlangt, daß ich Ihnen das zu seiner Rechtfertigung sagen soll. Sie können sich gar nicht vorstellen, Liebster Freund, wie weit die Partheylichkeit des Königs gegen seine eigene Nation geht. Man sieht jetzt alle Tage davon neue Beispiele, sowie alle Tage die Vermuthungen eines bevorstehenden nahen Krieges sich leider vermehren.“

Am 8. März schreibt Bachmann, der jetzt wieder in Magdeburg ist, abermals. Zunächst sendet er Gleim ein Exemplar von Lessing's eben erschienener Minna von Barnhelm. Und er erweist sich da als scharfer Kritiker. „Hier“, schreibt er, „empfangen Sie die Minna von

*) J. J. C. Bode, 1730 in dürftigen Verhältnissen zu Braunschweig geboren, nur langsam zu einer bessern Lage sich aufschwiegend, ging, nachdem Frau und Kinder gestorben waren, nach Hamburg als Lehrer der Musik und des Französischen. Dort fand er seine zweite Frau, die jedoch bald nach der Hochzeit an den Folgen eines Sturzes vom Pferd starb. Mit dem Vermögen, das ihm nun zufiel, gründete er die Druckerei und Buchhandlung, an der Lessing einige Zeit Theilhaber war. Bode war dabei noch für Andere literarisch thätig. So übersezte er für Joh. Heinr. Cramer in Bremen, „der mit ihm in einer Art von Gesellschaftshandel stand“, Horck's empfindsame Reisen, die er dann auch druckte. Später übernahm er auch den Druck des Wandsbeker Boten und war daneben als Uebersetzer ebenso thätig wie glücklich. Zum dritten Mal und zwar mit einer Tochter des Buchhändlers Bohn verheirathet, sah er abermals Frau und Kinder ins Grab sinken. Er ging darauf von Hamburg als Geschäftsführer der Wittve des Grafen Bernstorff nach Weimar. Dort starb er 1793. Vgl. Schlichtegroll, Nekrolog. Suppl.-Bd. zu 1790—93. S. 350 u. ff.

**) Damit ist wohl die unechte Ausgabe der Gedichte, Berlin 1766, gemeint. Uebrigens war Boffens Furcht unbegründet. Schon 1768 konnte ein Neudruck der Oden in seinem Verlag erscheinen. (Vgl. Goedeke, Grundriß II. 602.) Die Ausgabe von 1767 hat der Verfasser nicht zu Gesicht bekommen, dagegen die von 1768, die sehr hübsch ist.

***) Friedrich Grillo, Professor der Philosophie beim königl. Cadetten-corps in Berlin, geb. 1739, gest. 1802. Er hat trotz der später erwähnten übeln Kritik in Klopens deutscher Bibliothek viel übersezt und auch für seine Arbeiten Verleger gefunden.

†) Quintus Terentius (Carl Gottlieb Guischart, geb. 1724 zu Magdeburg, gest. 1777), kenntniß- und einflußreicher Offizier aus der Umgebung Friedrichs des Großen.

Barnhelm. Sie werden viele ganz vortreffliche, viele rührende, viele gute komische, einige boshafte und ein paar plumpe Stellen darinnen finden, die um so mehr anstößig sind, weil sie als garstige Flecken in einem schönen Gemälde entseztlich abstechen. Es fehlt Lessing nichts als eine etwas gesittetere Sprache, der Ton der großen Welt, le ton des honnêtes gens, und man sieht fast allen seinen Schriften an, daß er in seinem Leben nicht viel mit ehrlichen oder gesitteten Frauenzimmern muß umgegangen sein. Demohngeachtet halte ich dies Stück nächst dem Laokoon für sein bestes Werk. Man hat es gleich, da es herauskam, in Berlin wollen aufführen, die Rollen waren schon ausgetheilt, doch ist es bis dahin unterblieben und wenn Sie es durchlesen, so werden Sie bald den Grund finden, warum es eher in Hamburg und Leipzig wird können aufgeführt werden.“ Doch jetzt zur typographischen Gesellschaft.

Herr Himburg*) ist gestern nach Leipzig abgereist, nachdem Bachmann mit ihm einen Contract auf drei Jahre abgeschlossen. Ein längeres Engagement wollte er nicht gerne eingehen und Bachmann selbst bekennt sich zur Ansicht, daß er Sichbinden auf längere Zeit nicht für rätlich erachtet hätte, denn Herrn Himburg's Dienste sind etwas theuer. Aber zum Anfang ist ein Mann, wie er, nöthig. Er hat sehr viele Erfahrung im Buchhandel und wird hoffentlich das Werk auf einen guten und soliden Fuß einrichten. Ist man nach Verlauf der drei Jahre mit ihm zufrieden, so wird es leicht sein, ihn auch zufrieden zu stellen und dann kann man das Engagement mit mehrerer Sicherheit auf längere Zeit ausdehnen.

„Klopstock“, schreibt Bachmann weiter, „scheint von unsrer typographischen Gesellschaft einen größeren Begriff zu haben, als wir vor der Hand werden ausführen können. Er denkt, daß eine Druckerei und Schriftgießerei damit verbunden sind und will mir Kreißler's Zeichnungen schicken, der auf sein Begehren unsre Lettern ein wenig anders gebildet hat. Er bittet mich, ihm unsern Plan mitzutheilen und verspricht einige Anmerkungen darüber zu machen. Ich liebe den Ausführer, sagt er, aus vielen Ursachen und auch deswegen, weil er der Ausführer einer Idee ist, die ich wenigstens so lange als Gleim gehabt habe. NB. ich habe ihm nicht geschrieben, daß Sie an der gegenwärtigen Unternehmung Theil hätten. Was soll ich ihm antworten? Was soll ich ihm auch in Ansehung seiner Tragödie und seiner Oden, die er der Gesellschaft geben will, antworten? Er schreibt mir: „Ich will in Absicht auf die Condition, die Sie den Scribenten machen werden, auf keine Weise von den andern unterschieden sein. Wenn ich nicht Mutter und Geschwister hätte, die einen Tröster brauchten, so würde ich Sie bitten, dasjenige, was mir nach den gewöhnlichen Bedingungen zufiele, denen Scribenten zu geben, die es nöthiger als ich hätten. Weil ich mir die Freiheit vorbehalten will, irgend einmal eine Edition nach meiner Phantasie zu machen, so werde ich dasjenige, was ich Ihnen überlasse, allezeit auf die Bedingung einer gewissen Zeit überlassen.“ — Glauben Sie nicht, daß es gut wäre, man offerirt ihm einen gewissen Antheil an dem Ausfall des Verlags seiner Werke? Obgleich dies in Ansehung unsrer mit verschiedenen Schwierigkeiten verknüpft ist.“

Man sieht aus diesen Mittheilungen, daß zu jener Zeit das Gleim-Bachmann'sche Project noch nicht über den ersten embryonalen Zustand hinaus war. Aber das änderte sich bald. War Bachmann bei Ramler zu spät gekommen und im Zweifel, was Klopstock gegenüber zu thun sei, hatte Herr Winter so viel zu thun, daß er einen größeren Druckauftrag zunächst abzulehnen gezwungen war,

*) Zweifellos der spätere Nachdrucker Goethe's, Himburg von Berlin, über dessen Verhältniß zur typographischen Gesellschaft dem Verfasser nichts weiter bekannt geworden ist. Er kam also nach Magdeburg, den Contract abzuschließen und ging von da nach Leipzig, von wo an Gleim Bücher zu senden er beauftragt ist.